

Nr. 3215

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Michelle Stern

Elelschias Schatten

Das Vexierleben erwacht –
und attackiert die Panjasen

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3215

Michelle Stern

Elelschias Schatten



Das Vexierleben erwacht – und attackiert die Panjasen

Das Ende des 21. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist angebrochen. Mehr als dreieinhalbtausend Jahre von unserer Zeit entfernt lebt die Menschheit in Frieden. Zwischen den Sternen der Milchstraße herrschen keine großen Konflikte mehr. Wie es aussieht, könnte Perry Rhodan, der als erster Mensch von der Erde auf Außerirdische gestoßen ist, sich endlich seinem großen Ziel nähern: der alte Traum von Freundschaft und Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße und der umliegenden Galaxien. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmung ein, man arbeitet intensiv und gleichberechtigt zusammen.

Bei ihrem Weg zu den Sternen hat ein geheimnis-

volles Wesen die Menschen begleitet und unterstützt: Es trägt den Namen ES, man bezeichnet es als eine Superintelligenz, und es lebt seit vielen Millionen Jahren zwischen Zeit und Raum. Rhodan sieht ES als einen Mentor der Menschheit.

Doch ES weilt nicht mehr in der Galaxis – das Geisteswesen scheint zwischen den Sterneneinseln verschollen zu sein, zersplittert in Fragmente. Diese Fragmente zu finden und wieder zu vereinen, ist Rhodans Ziel. In der Galaxis Morschaztas weit Gruefins muss er zunächst das Raumschiff MAGELLAN wieder in seinen Besitz bringen. Atlan nimmt in der Zwischenzeit zur Herrscherin der Galaxis Kontakt auf – der Ewigen Ganja. Auf deren Zentralwelt erwachen ELELSCHIAS SCHATTEN ...

*Nicht die Vollkommenen,
sondern die Unvollkommenen
brauchen unsere Liebe.*
Oscar Wilde

Prolog
*Wohin ich kommen will
Eielschia, Ganjavanoum*

Numjunok wollte es wissen! Es gab ein Geheimnis um die Werdung zum Panjasen. Viel zu oft hatte er Andeutungen gehört. Gespräche waren verstummt, Panjasen plötzlich still geworden. Bald, sehr bald schon könnte er seine Neugierde stillen. Dafür fehlten ihm lediglich ein paar gute Prädikationen. Wenn Numjunok es schaffte, seine Perfektion weiterzutreiben, würde er all die Antworten bekommen, nach denen er suchte. Der Vorhang würde vor ihm aufschwingen, und er würde sehen, was sich dahinter verbarg.

Ich bin so nah dran, dachte er, während er neben Atlan da Gonozal stand, dem Imperator der Milchstraße.

Sein Blick fiel auf Trekoran, den Kommandanten der auf der WUTHRASCHA stationierten Panjasischen Gardien. Wie stolz und stark Trekoran war! Dunkel, geheimnisvoll und loyal. Was für ein Vorbild! Es war eine Ehre, sich mit Trekoran in einem Raum aufhalten zu dürfen.

Doch die Anwesenheit des Kommandanten verblasste durch die alles überstrahlende Ganja, die wie ein Stern das Ganjavanoum und ganz Eielschia dominierte, und Trekoran, den Dunklen, tief in die Schatten wies. Am liebsten wäre Numjunok vor ihr auf die Knie gesunken, um ihr zu zeigen, wie wunderschön und einzigartig sie war; Juwel und Licht, Flexorette und Gabelie in einem. Sie war ein lebendes Symbol und so viel mehr. Die

Luft zu atmen, die auch sie atmete, machte ihn glücklich.

Eigentlich hätte dieser Moment perfekt sein können. Ein Vorgeschmack auf das, was ihn erwartete, wenn er erst Panjase wäre. Doch da waren die beiden Kreaturen, die ihm die Erhabenheit des Augenblicks zunichtemachten. Wie Geister aus Eis ragten sie über ihm in ihren zylindrischen Zellen auf. Etwas Bedrohliches lag in der Luft wie unsichtbares Gift.

Waren sie tatsächlich tot? Oder gab es einen Rest Leben in ihnen, der sich jederzeit Bahn brechen konnte?

Numjunok musste seinen Mut zusammennehmen, um neben Atlan da Gonozal unterhalb der beiden Zellen stehen zu bleiben. Die Ganja durfte seine Furcht nicht bemerken. Sollte sie, die Vollkommenste aller Vollkommenen, ihn negativ bewerten, würde er stürzen wie ein Stein und den Boden der panjasischen Gesellschaft durchschlagen.

Wenn du das Geheimnis wissen willst, sagte er in Gedanken zu sich selbst, *und den letzten Schritt gehen möchtest, sei jetzt stark!*

1.

*Was in den Schatten ruht
Ganjavanoum, 23. Juli 2096 NGZ*

Kälte griff nach mir. Sie breitete sich schlagartig vom linken Schlüsselbein aus, unter dem mein Zellaktivator saß. Ich wollte meine Hand dorthin heben und meine Begleiter auf mich aufmerksam machen, doch mein Körper rührte sich nicht. Kaum ein Muskel gehorchte mir noch. Ich konnte weder Arme noch Beine kontrollieren oder den Kopf drehen. Mir war als hätte ein Neuroschockstrahl mich getroffen und in der Bewegung eingefroren.

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan da Gonozal – Ein Unsterblicher, der ES näher kommen möchte.

Ganja Viyesch – Eine Herrscherin mit Geheimnissen.

Shema Ghessow – Eine Mutantin, die auf die Jagd geht.

Kinur, der Schatten – Ein Hüter der Vanoumswacht.

Mit der Kälte flutete eine Gier durch mein Bewusstsein, die von außerhalb kam. Es konnte nur eine Quelle und eine Erklärung für die beiden so plötzlich und unerwartet auftretenden Phänomene geben.

Vor mir im weitläufigen Raum des Hochsicherheitstrakts standen zwei Eisskulpturen, die unterschiedlicher kaum sein konnten. Das eine war ein sichelförmig gekrümmter, etwa zwei Meter langer und einen Meter dicker Wurm. Mehrere Kränze mit vielfältigen, teils haarfeinen Auswüchsen trennten seine acht Körpersegmente voneinander. Er hatte zwei lange Fühler, von denen einer in der Mitte geknickt war.

Das andere erinnerte an einen 2,20 Meter großen, spindeldürren Humanoiden mit langem Hals, spitzem Kinn und zwei faustgroßen, ovalen Augen. In der Gesichtsmitte und auf dem Schädel saßen Wülste und fremdartige Vorstülpungen. Sein ganzer Körper wirkte zerbrechlich, und doch ging ein Gefühl der Bedrohung von diesem Geschöpf aus. Mir kam es vor, als regte sich tief in den schräg sitzenden Augen ein Geist, der sich gegen mich richtete und nur darauf wartete, mich mit den langen, dünnen Armen und Fingern anzugreifen zu können.

Sie sind es, meldete sich mein Extrasinn. *Sie müssen die Quelle deines Zustands sein.*

Mein Wissen half mir wenig, solange ich keine Möglichkeit fand, es mit meinen Begleitern zu teilen. Doch je mehr ich kämpfte, desto mehr Kälte breitete sich aus. Meine Fingerspitzen wurden taub.

Die beiden Wesen, die dafür verantwortlich sein mussten, waren in zylinderförmige, sechs Meter hohe Sicherheitszellen gesperrt und zeigten keine Regung. Je eine flexotallrote Metalltreppe führte zu den ebenso roten Sockeln der Zellen. Sicher waren dort verschiedene Schirmprojektoren, Schutzsicherungen und Messgeräte verbaut. Doch kein Teil des Sicherheitssystems schlug Alarm.

Ich hatte vor meiner Erstarrung den Kopf gehoben, um zu den rätselhaften Geschöpfen hinaufzuschauen. Wegen des

leichten Flimmerns, das der Energieschirm um die Zylinder in den Raum warf, kniff ich die Augen zusammen. Verzweifelt versuchte ich wieder Herr über meinen Körper zu werden und wenigstens meine Stimme nutzen zu können.

Überall standen flexotallrote, ganjasische Roboter in Betriebsbereitschaft auf ihren Lauftentakeln. Die Aktionstentakel hatten sie dicht an den ovalen Grundkörper gelegt. Sie überwachten die Gestalten in den Zellen, die wie Eisskulpturen wirkten. Die Sensoren dieses beeindruckenden Aufgebots schienen nicht anzumessen, was mir das Herz schmerzhaft intensiv gegen die Brustplatte schlagen ließ.

Auch die Ewige Ganja Viyesch und Trekoran, der Kommandant der auf der WUTHRASCHA stationierten Panjasischen Garden, zeigten keine Reaktion. Wie mein Begleiter, der Takerer Numjunok, starrten sie auf die beiden Eisgestalten, die Trekorans Garde unter erheblichen Opfern geborgen hatte. Niemand erkannte, dass ich zur Untätigkeit verdammt war und etwas Bedrohliches vor sich ging.

Du musst die Panjasen warnen!, meldete sich mein Extrasinn.

Ach was! Natürlich wollte ich die Ganja und Trekoran warnen. Ich wollte den Mund öffnen und ihnen etwas zurufen, doch ich stand gelähmt da, als wäre ich ebenfalls eine Skulptur aus Eis.

Neben mir hatte Numjunok die braunen Augen weit aufgerissen. »Ich will hier weg«, flüsterte er so leise, dass die Ganja es nicht hören konnte.

Wenn ich gekonnt hätte, hätte ich ihm zugestimmt. Auch wenn die beiden Gestalten aussahen wie Statuen aus gefrorenem Wasser und äußerlich unverändert wirkten, spürte ich die tödliche Gefahr, die von ihnen ausging. Sie bereiteten sich auf einen Ausbruch vor und dafür nutzten sie die Energie meines Zellaktivators!

Aber wie konnten sie überhaupt darauf zugreifen? Der Schutzschirm um die beiden Zylinderzellen war intakt. Es gab weder eine Lücke noch einen technischen Defekt. Die Statusmeldung im unteren

Sockel zeigte unverändert blaues Licht an. Ebenso wenig war eines der technischen Systeme ausgefallen.

Schluss mit den Ingenieurs-Betrachtungen!, forderte der Extrasinn. *Die Skulpturen verändern sich. Achte auf den Hals des dünnen Humanoiden! Der weiße, nebelartige Einschluss darin variiert in der Form.*

Sag mir lieber, wie ich diese Lähmung loswerde! Ich konzentrierte mich und sammelte meine geistige Kraft, wie ich es in Dagorübungen gelernt hatte. Der Extrasinn schwieg, um meine Bemühungen zu unterstützen. Ich stellte mir die Flamme des Zhy vor, die mich füllte und Gier und Lähmung auffraß.

Langsam kroch die Taubheit von den Fingerspitzen in die Hände, dennoch gelang es mir, eine Hand anzuheben. Meine Augen trännten vor Erregung und Anstrengung.

»Was ist?«, fragte die Ganja mit melodischer, leicht tadelnder Stimme. »Du siehst aus, als wäre dir übel. Der Ausdruck verunstaltet dich.«

Ich öffnete den Mund, doch kein Ton kam über meine Lippen.

»Es sind diese gruseligen Eisskulpturen!«, behauptete Numjunok. »Ich glaube, sie beeinflussen ihn.«

Ganja Viyesch lächelte auf ihre liebliche Art. Sie hätte kaum schöner aussehen können. In ihrer purpurfarbenen Tunika, die mehr ent- als verhüllte, wirkte sie wie eine aus Licht geborene Heroin. »Ich weiß, diese Geschöpfe sind unheimlich, gerade wegen ihrer Schönheit. Aber wir sind hier absolut sicher.«

Numjunok hob beschwichtigend die Arme. »Ihr seid das gewiss, Ewige, aber der Imperator der Milchstraße ist im Vergleich zu Euch durch und durch minderwertig. Ist auch er sicher?«

Die Kälte nahm zu. Ein stechender Schmerz fuhr mir durch Arme und Beine. Gleichzeitig heulte der Alarm los. Ein zweiter Energieschild legte sich über den ersten, und ich nahm eine umfassende Erleichterung wahr. Trotzdem tat mein Körper noch immer nicht, was ich von ihm wollte.

Ganja Viyesch blickte zu Trekoran. In ihrem Gesicht zeichnete sich keine Furcht ab, sondern Neugier. »Was bedeutet der Alarm? Sind diese Kreaturen doch am Leben?«

»Offensichtlich«, bestätigte der Oberbefehlshaber der Garden. »Das bereits bekannte Hyperflimmern ist wieder da. Wir messen außerdem ein fremdartiges Bewusstsein an.«

Die purpurfarbene Tunika an Trekorans Körper formte sich zu einem Hochleistungskampfanzug mit miniaturisiertem Maschinenpark, und ein Energieschild leuchtete um seine Konturen auf. Die Muskeln unter der kettenartigen Tätowierung am Hals zuckten. Trekorans schwarze Augen zeigten Wachsamkeit, aber keine Angst oder übermäßiges Erstaunen.

Für Ganjasen und Panjasen war es nichts Ungewöhnliches, dass sich scheinbar tote Materie innerhalb kürzester Zeit belebte. Unter ihnen gab es Pedotransferer, deren Geist den Körper verlassen konnte. Der Körper blieb dann als starre, blasige Masse zurück, konnte sich jedoch mit der Rückkehr des Geistes in wenigen Sekunden wieder umwandeln. War es das, was gerade geschah? Kehrt die Bewusstseine der beiden Kreaturen zurück und aktivierten deren bislang unbekanntes Kräfte?

Ich stieß lautstark die Luft aus und verzerrte das Gesicht im Bemühen, ein Wort hervorzubringen.

»Sag doch was!«, forderte Numjunok, als würde ich nicht genau das verzweifelt versuchen. »Was hast du, Atlan? Und warum hörst du nicht auf die Ewige? Du siehst furchtbar aus!«

Gleichzeitig erklang über Funk eine Frage. »Was ist da bei euch los?«

Ich erkannte die Stimme von Admiralin Taymschal, der Oberkommandierenden der Systemflotte.

»Die Überwachungssysteme haben ungewöhnliche Aktivitäten festgestellt«, antwortete Trekoran. »Es lässt sich sogar beobachten. Die weißen Einschlüsse in den Körpern von Alpha und Beta breiten sich aus, und die Schutzschirme zeigen



Illustration: Swen Papenbrock

unvorhergesehene Fluktuationen. Außerdem haben wir ungewohnte Strahlungsmessungen, die an das Hyperflimmern von Kenkscheil erinnern.«

Taymschals Stimme erklang erneut. »Soyeno ist mit der Vanoumswacht auf dem Weg zu euch! Am besten, ihr kommt ihr entgegen.«

»Gleich.« Viyesch löste ein schmales Gerät aus ihrer Tunika und richtete es in Richtung Zellen. Sie legte es auf dem Boden ab.

»Es hat mit ihm zu tun«, behauptete Numjunok. Er stellte sich vor mich und betrachtete mit schief gelegtem Kopf und zusammengekniffenen Augen mein Gesicht wie jemand, der ein Rätsel lösen will.

Ganja Viyesch trat zu uns und griff zielstrebig nach meinem linken Schlüsselbein. »Seine Schulter ist heiß.«

Ein höherdimensionaler Schutzschirm leuchtete um uns drei auf und verschaffte mir endlich echte Erleichterung. Ich konnte wieder sprechen. »Die Kreaturen ...«, brachte ich hervor. »Sie brechen aus!«

»Unmöglich«, sagte Viyesch in absoluter Ruhe. »Dazu fehlen ihnen die Mittel.«

Der Schutzschirm um uns flackerte. Auch die Schirme um die beiden Zellen fluktuierten immer stärker. Ihre zuckenden Lichter spiegelten sich auf dem roten Metall der Sockel und Roboterkörper.

Das Wesen, das wie ein Wurm aussah, krümmte sich zusammen. Es schlug mit dem Leib nach rechts und links. Der Wurm warf sich gegen die Wandung. Einmal, zweimal. Obwohl das Material hart wie Arkonstahl sein musste, zeigte es Risse!

Einen langen Atemzug verharnte das fremdartige Geschöpf, dann schien der Segmentkörper zu explodieren. Energiesalven flirrten aus dem hinteren Ende.

Das Wesen hat die Energie der Schirme durch einen Riss absorbiert, vermutete mein Extrasinn. Es richtet sie gegen sein Gefängnis!

Die Roboter im Raum reagierten und fächerten sich auf, um sich gegenseitig nicht im Weg zu stehen. Tentakel mit Strahlermündungen richteten sich auf den Zylinder über dem Sockel.

»Ich will sie lebend und am Stück!«, forderte die Ganja.

Trekoran zog seine Flexorette. Die Spitze der degenartigen Waffe richtete sich auf die Zelle. »Und ich will, dass du diesen Raum unverzüglich verlässt, Ewige! Schaff Atlan da Gonozal fort! Er hat damit zu tun!«

»Trekoran hat recht!«, stieß ich hervor. »Bring mich weg!«

Die Ganja versuchte es. Sie war stärker als nahezu jeder Humanoide, den ich kannte. Dennoch gelang es ihr nicht, meinen Körper zu bewegen. Die Gier, die sich in mich verbissen hatte, richtete sich gegen sie.

»Ungewöhnlich.« Noch immer klang sie nicht besorgt. Auch ihr Gesicht hatte den gleichen gelassenen Ausdruck. Das änderte sich, als das Schreien begann. Die Augen der Ganja weiteten sich.

Ich wandte den Kopf zu den Zellen. Das Unvorstellbare geschah! Der Wurm zerbrach die Hülle des Gefängnisses! Dabei stieß er schrille Rufe aus, die nach Worten klangen und sich mit dem lautstarken Bersten der Zellenwand mischten. Er schrie etwas, das ein Name sein konnte. Rief er nach dem zweiten Geschöpf?

Die Roboter schossen. Energieentladungen blitzten durch den Raum. Der Wurm badete geradezu in ihnen. Sein Körper glühte in weißem Licht auf, während er sich gegen den Energieschirm der zweiten Zelle warf und ihn zum Erlöschen brachte.

Zeitgleich verschwanden weitere Schutzschirme im Raum. Trekoran und einige Roboter standen ungeschützt da. Der Wurm warf sich herum. Aus dem Hinterleib schoss er in rascher Folge drei Energiesalven, die je einen Roboter trafen und zusammenbrechen ließen.

»Er nimmt die Energien auf!«, rief ich.

Numjunok wich bis an den äußersten Rand der Schirmkuppel hinter mir zurück.

»Beschuss einstellen!«, befahl die Ganja.

Der Schirm um die zweite Gestalt flackerte noch einmal schwach auf und brach dann zusammen. Der Wurm richtete die aufgenommene Energie gegen die Zellenwand und ließ sie mit einem lauten

Knirschen und Klirren zerbrechen. Als das dürre Wesen aus den Scherben hervortaumelte, erkannte ich eine schnittartige Einkerbung an der Hüfte.

Panjasische Roboter schwebten auf die beiden zu, umkreisten sie, schossen aber nicht. Sie wechselten selbsttätig den Schirmtyp in eine höherwertige Variante, die einerseits deutlich mehr Energie verbrauchte, aber offensichtlich andererseits weigner angreifbar war.

»Zugreifen!«, befahl Trekoran den Robotern. Er rannte nur in seinem Schutzanzug mit der Flexorette in der Hand los, flankiert von Maschinen mit ausgestreckten Tentakeln.

Ich wäre ihm gerne zu Hilfe gekommen, doch da wurde es dunkel um mich. In meiner Erinnerung hörte ich die Stimme von Julian Tiffloor. »*Das soll ich dir geben.*«

Der Zellaktivator brannte. Glühendes Erz schien auf meine Schulter zu tropfen, während rasch anwachsende Kopfschmerzen mich quälten. In meinem geschwächten Zustand drohte ich in einen unnötigen Erinnerungsschub zu geraten.

»*Die Grundlage ist ein Technomorphyt*«, dozierte Julian Tiffloor in der Erinnerung dank meines fotografischen Gedächtnisses. »*Thez hat sich erlaubt, ein paar Modifikationen daran vorzunehmen. Der ehemalige Technomorphyt birgt und moderiert einen Tropfen Vitaliquor. Du kannst das Ganze, wenn du magst, einen Zellaktivator nennen.*«

Halt durch!, unterstützte mich der Extrasinn. *Der Schub kann unterbrochen werden.*

»Sie zapfen auch unseren Schirm an!«, behauptete Numjunok. »Schaltet ihn ab, Ewige!«

Auf der Plattform wichen die beiden Geschöpfe Trekoran inmitten der glasartigen Splitter aus, die überall verstreut lagen.

»Unmöglich«, sagte die Ganja. »Das bringt mich in Gefahr und würde Trekoran zu sehr ablenken.«

Ihre Stimme wurde beim Sprechen immer leiser. Ging sie von mir fort? Nein. Sie stand neben mir, die Hand auf meinem

Schlüsselbein. Es war mein Bewusstsein, das schwand. Der Schirm, in den Viyesch uns gehüllt hatte, bot keinen Schutz mehr. Irgendwie hatte der Wurmartige einen Weg gefunden, ihn zu durchdringen. Mir wurde die Kraft entrissen.

Was, wenn das Wesen den Zellaktivator *leer saugte*?

Konnte das mein Ende bedeuten?

Der Schirm flackerte und bekam Risse. Entgegen ihren Worten schaltete Viyesch ihn ab.

Numjunok stürmte todesmutig vor, auf die Treppe, die beiden Kreaturen, die angreifenden Roboter und Trekoran zu. Zuckende Blitze schossen durch den Raum.

Ich erkannte nur noch Schemen, doch von einem Moment auf den anderen ging eine Welle durch meinen Körper. Sie dröhnte in mir wie der Schlag eines übergroßen Gongs. Der Zellaktivator von Thez *schlug zurück!* Er wehrte sich gegen die Entnahme seiner Energie.

Die Ganja stützte mich und zog mich rückwärts zum Ausgang des Hochsicherheitstrakts. Nun, da der unheimliche Verbindungsfluss zwischen mir und den rätselhaften Geschöpfen unterbrochen war, konnte sie mich mit spielerischer Leichtigkeit bewegen.

Meine Sicht wurde klarer. Auf dem Sockel trieb die ausgestoßene Energie etliche Roboter zurück. Ich sah Trekoran, der die Ablenkung des Wurmartigen nutzte und ihn an einer Stelle mittig mit der Flexorette traf. Doch der Wurmartige wehrte sich trotz der Schmerzen, die durch ihn zu pulsieren schienen und ihn zum Zusammenkrümmen brachten. Er biss in Trekorans Arm. Ein weißblaues, energetisches Flimmern sprang vom Ende der Kreatur auf Trekoran über und brachte den Körper des Panjasen zum Zucken.

Numjunok stieß einen Schrei aus, griff beherzt zu und warf sich zugleich rückwärts vom Sockel. Er verkrallte sich in Trekorans Schultern und riss den muskulösen Panjasen mit sich in die Tiefe. Die energetische Verbindung löste sich. Beide Männer stürzten auf den Boden und blieben dicht neben der Treppe reglos liegen.

Gleichzeitig schwang sich auf dem Sockel der Humanoide auf den Wurm, als wäre dieser ein Reittier. Er rief dem Wurm etwas zu. Über seinem Schädel erschien ein Phänomen, das an ein schnell anwachsendes Nadelöhr erinnerte. Die beiden Gestalten fädelten in Blitzesschnelle dort ein.

Der Humanoide drehte den Kopf zu mir, und ich blickte in sein Gesicht. Namenloses Entsetzen zeichnete es. Dann waren die beiden verschwunden.

Eine Panjasin mit bunten Federn auf dem Kopf rannte in den Raum, begleitet von etlichen Vanoumwächtern. Sie trugen eng anliegende Kampfanzüge, die so rot waren wie Flexoretten.

Die neu Angekommene zeigte auf mich. »Das war er! Der Imperator der Milchstraße hat uns angegriffen!«

2.

Wer der Schönheit folgt Sicherheitsraum Perlmutter 12

Kinur vergrößerte das Holo, das frei vor ihm im perlmuttfarbenen Raum schwebte. Vor ihm zeigte sich ein Beiboot jenes Schiffs, mit dem das Gefolge des Imperators der Milchstraße angekommen war. Es war eine funktionale, 30 Meter durchmessende Kleinstkorvette, die in ihrer Schlichtheit einen gewissen Charme hatte, auch wenn sie insgesamt die Einfallslosigkeit der Milchstraßenbewohner spiegelte. Weder gab es Ornamente noch Verzierungen oder besondere Hervorhebungen, die dem Auge gefällig gewesen wären. Praktisch war das Schiff jedoch.

Vermutlich ließ sich die Zentralekugel absprengen. Vor gut zwei Jahrtausenden hatte es in Gruelfin bereits Kontakte mit der Milchstraße gegeben. Kinur hatte derartige Schiffe im Rahmen seiner Ausbildung in Aufzeichnungen gesehen, und fragte sich, was an diesem neu und anders sein mochte.

Er beugte sich vor und verlagerte das Gewicht in dem Weißsitz mit der runden Rückenlehne, der wie eine Perle in der

Mitte des muschelartigen Sicherheitsraums schwebte und dessen Herzstück bildete. Das lange Sitzen machte ihn verspannt, und er legte den Kopf langsam von der rechten auf die linke Seite, während er über das Beiboot der Milchstraßenbewohner nachdachte.

Er schätzte das Abfluggewicht anhand der Daten, die sie bisher hatten sammeln können, auf etwa 3000 Tonnen. Mindestens zwei Antriebe, wenn nicht drei, und eine ganze Reihe von taktischen Systemen ließen gewisse Einblicke zu. Es musste sich um eine hochmobile Waffenplattform handeln, die nur deswegen im Herzen der panjasischen Macht auf einem Raumhafen nahe der Hauptstadt stand, weil Vureschganjo Galduron ein Exempel hatte statuieren wollen. Der narzisstische Stellvertreter der Ganja zeigte dem Imperator der Milchstraße, dass er sich weder vor ihm noch vor seinem auf Uschovo I geparkten Schiff oder dessen Beibooten fürchtete.

Was diesen Imperator anging, war sich Kinur unschlüssig, ob er wirklich einer war oder Vureschganjo Galduron es lediglich gerne so hätte. Doch wie es schien, war dieser Atlan da Gonozal in diesem Augenblick mit der Ganja höchstselbst als Gast im Hochsicherheitstrakt. Wer war er, Kinur, die Entscheidungen der Ganja anzuzweifeln?

Im Grunde war Atlan da Gonozal das Spannendste, was Kinur seit langer Zeit passiert war. Er langweilte sich seit einer Ewigkeit und litt an der Schmach, die er damals hatte erleiden müssen. Auch wenn es viele Jahre zurücklag – es war ein Schandfleck, den er nie hatte tilgen können.

Sein Blick fiel auf seine Hand. Wie sein ganzer Körper war die Farbe der Haut obsidianschwarz. Auch das Tuch, das seine Hüften umschlang, war obsidianschwarz. Haare trug er keine, um das Gesamtbild nicht zu stören. Das Einzige, das einen Kontrast zu seiner Haut bot, waren die Augen, die er silbern hatte pigmentieren lassen.

Er hatte gewollt, dass seine Schande sichtbar wurde. Auf diese Weise war das Unvollkommene schön geworden und er

zu einem Symbol der angenommenen Mangelperfektion, die es durch harte Arbeit zu überwinden galt. Nur deshalb durfte er überhaupt im Ganjavanoum Dienst tun. Vielen anderen ehemaligen Gardisten wäre es nach der Schmach von Bopur schlimmer ergangen.

Das Holo des Beiboots vor ihm erlosch. An seine Stelle trat eine Warnnachricht, die durch den eingefärbten Orangeton zeigte, dass etwas nicht stimmte. Es war eine Meldung an alle in der Vanoumswacht. Etwas Unvorhergesehenes war geschehen!

Voller Erstaunen wurde Kinur Zeuge, was sich vor wenigen Minuten im Hochsicherheitstrakt abgespielt hatte. Zwei erst jüngst geborgene Eisstatuen waren zum Leben erwacht und verschwunden! Nun herrschte Alarmzustand im gesamten Regierungssitz. Die Panjasischen Garden, die Systemflotte, die Vanoums-

wacht ... sie alle hatten vorbereitet zu sein.

Kinur spürte ein Grinsen, das sein Gesicht verzerrte. Der Hochsicherheitstrakt gehörte in Soyenos Verantwortung und Zuständigkeitsbereich. Er zwang sich, das Gefühl der Schadenfreude zu begraben. Es ging um das Ganjavanoum und um seine Aufgabe, die Ganja und ihren Regierungssitz zu schützen, nicht um einen Rachefeldzug.

Seine Gesichtszüge gehorchten ihm gerade rechtzeitig. Das Holo der Vollkommenen Soyeno ersetzte die Informationszusammenfassung. Die bunten Federn auf ihrem Kopf wirkten so starr, als wären sie aus farbigem Glas gegossen.

»Kinur?«, fragte die Oberste Wächterin knapp.

»Zur Verfügung.«

»Hast du mitbekommen, was geschehen ist?«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3215 mit dem Titel »Eielschias Schatten« Ab dem 31. März 2023 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.